



Arbeiterwohlfahrt
Unterbezirk
Dortmund

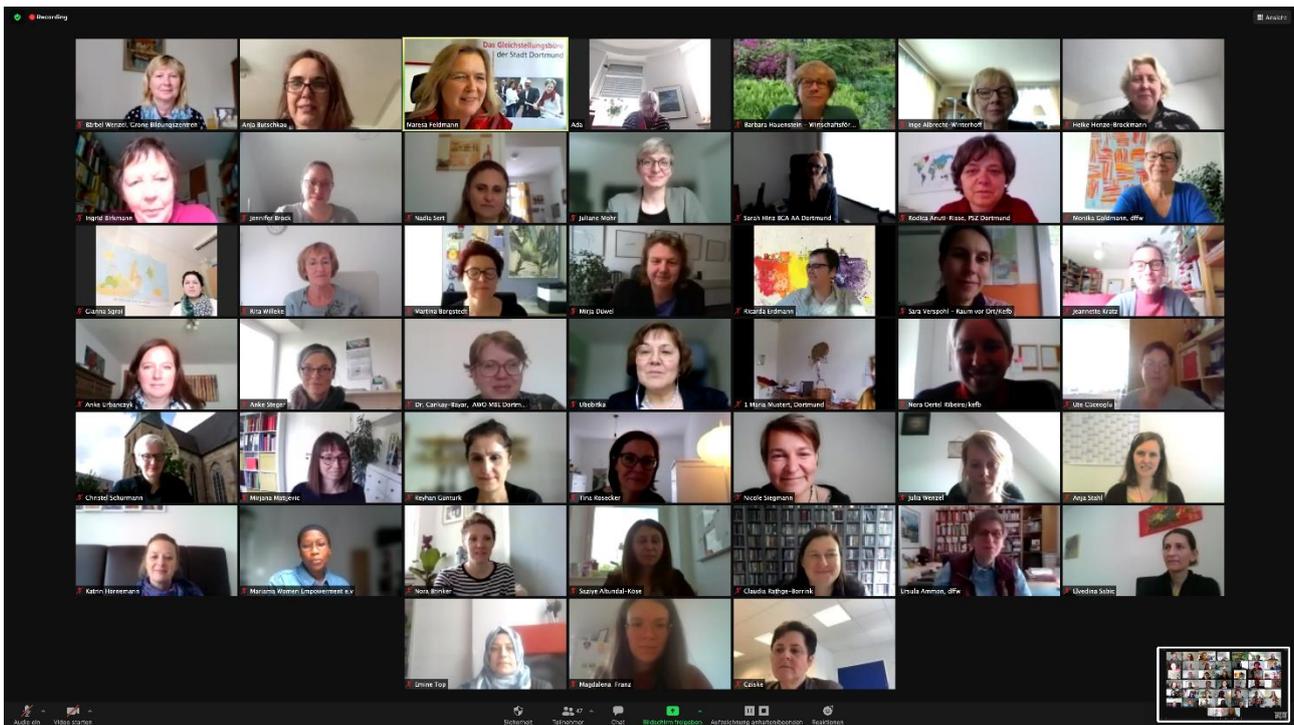


Stadt Dortmund
Gleichstellungsbüro



TAGUNGSDOKUMENTATION

**Corona - Schaffen die Frauen die Krise?
Schafft die Krise die Frauen?
Dortmund unterstützt gemeinsam!**



26. Mai 2021, 09.00-13.00 Uhr, Zoom-Konferenz



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	3
2. Ziele der Tagung	3
3. Das Programm	4
4. Begrüßung: Anja Butschkau, AWO-Vorsitzende.....	5
5. Grußwort: Oberbürgermeister Thomas Westphal	5
6. Grußwort: Veye Tatah, AG Dortmunder Frauenverbände.....	6
7. Einleitung in das Thema.....	7
8. Vortrag: Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt.....	9
9. Vier Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen:	11
9.1. Ergebniszusammenfassung aus der Arbeitsgruppe 1: Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt	12
9.2. Ergebniszusammenfassung aus der Arbeitsgruppe 2: Vereinbarkeit von Familie und Beruf:.....	13
9.3. Ergebniszusammenfassung aus der Arbeitsgruppe 3: Häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder	16
9.4. Ergebniszusammenfassung aus der Arbeitsgruppe 4: Frauen mit Migrationsgeschichte.....	18
10. Schlusswort	19
11. Forderungen an die Politik und die Kommune	20
11.1. Situation von Frauen am Arbeitsmarkt	20
11.2. Vereinbarkeit von Beruf und Familie.....	20
11.3. Häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder	21
11.4. Migrationsspezifische Herausforderungen der	21



1. Vorwort

Die Corona- Krise zeigt: Systemrelevante Berufe sind vor allem Frauenberufe. Vielfach zu gering bezahlt und mit hohen Belastungen verbunden. Gerade in der Krise sind sie besonders gefordert - vor allem sie sind es, die es *schaffen*, das gesellschaftliche Leben "am Laufen zu halten". Viele - gerade im Gesundheitssektor - kommen dabei jedoch an ihre Grenzen, sowohl psychisch wie physisch.

Aber nicht nur an den systemrelevanten Berufen zeigt sich die Geschlechterrelevanz der Krise. Fehlende oder nicht immer bedarfsgerechte Kinderbetreuung durch Kita- und Schulschließungen und die damit verbundene private Sorgearbeit verlangt Frauen viel ab, da oftmals gerade sie es sind, die beruflich kürzer treten und die Mehrfachbelastungen auf sich nehmen. Insbesondere Frauen mit geringerem Einkommen sind davon betroffen.

Eine Re-Traditionalisierung in geschlechterstereotype Rollenbilder ist zu beobachten. Eine besonders vulnerable Gruppe stellen hier Migrantinnen mit Kindern dar, sie brauchen während der Corona-Pandemie besondere Unterstützung. Denn auch ohne die Krise ist es für diese Personengruppe besonders schwierig, beruflich Fuß zu fassen und familiäre Verpflichtungen damit zu vereinen.

Einen weiteren Aspekt stellt die häusliche Gewalt dar, die aufgrund der Krise in Familien zugenommen hat, und von der Frauen und Kinder besonders betroffen sind.

2. Ziele der Tagung

Die AWO Unterbezirk Dortmund möchte, gemeinsam mit dem Gleichstellungsbüro der Stadt Dortmund und der AG Dortmunder Frauenverbände, dieser Entwicklung entgegentreten. Die Veranstaltung "Corona - Schaffen die Frauen die Krise? Schafft die Krise die Frauen?" richtete sich dabei insbesondere an Personen, die in Dortmund in der Frauen- und Sozialarbeit tätig sind.

Gemeinsam sollten Angebote gebündelt und Strategien entwickelt werden, um Frauen in Dortmund, die aufgrund der Pandemiesituation besonderen Belastungen ausgesetzt waren und sind, zu unterstützen.



3. Das Programm

9.00 Uhr bis 13.00 Uhr

Programmpunkt

Personen / Referent*innen

Grußworte	Thomas Westphal, Oberbürgermeister der Stadt Dortmund Veye Tatah, Vorstandsmitglied der AG Dortmunder Frauenverbände
Einführung ins Thema	Anja Butschkau, Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Unterbezirk Dortmund
Vorstellungsrunde und Blitzlicht	
Vortrag mit Diskussion: Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt	Maresa Feldmann, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Dortmund)
Kurze Pause	
Arbeitsgruppen (Breakout-Room) zu folgenden drei Schwerpunktthemen	
1. Situation von Frauen am Arbeitsmarkt	Moderation: Dr. Regine Schmalhorst, Geschäftsführerin Jobcenter Dortmund, Heike Henze-Brockmann, dobec
2. Vereinbarkeit von Beruf und Familie	Moderation: Nicole Siegmann, Geschäftsführerin des Mütterzentrums Dortmund e.V. Anja Stahl, Verband alleinerziehender Väter und Mütter NRW, Koordinatorin des Projektes „Sonne-Mond-und Sterne“
3. Häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder	Moderation: Rita Willeke, Frauenhaus Dortmund Maresa Feldmann, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Dortmund
4. Migrationsspezifische Herausforderungen	Moderation: Reyhan Güntürk, Leitung MIADOKI, Ricarda Erdmann, AWO Dortmund, Leitung Migrationsdienste
Kurze Pause	
Präsentation der Arbeitsgruppen- ergebnisse, Zusammenfassung und Verabredungen zur weiteren Zusammenarbeit	Moderation: Anja Butschkau, Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Unterbezirk Dortmund
Ende der Veranstaltung	

4. **Begrüßung: Anja Butschkau, AWO-Vorsitzende**



Anja Butschkau

Wohl kein anderes Ereignis hat unser aller Leben in den letzten Jahrzehnten dermaßen auf den Kopf gestellt, wie die aktuelle Corona-Pandemie. Sei es bei der Ausgestaltung unserer Freizeit, bei unseren Begegnungen mit Menschen, bei unserer täglichen Fahrt mit Bus und Bahn oder auf der Arbeit. Corona hat unseren Alltag verändert – manchmal zum Positiven, oft aber eben auch zum Negativen.

Und wir alle haben festgestellt, dass die Krise Frauen noch einmal etwas stärker trifft als Männer. Corona wirkt wie ein Brennglas auf noch bestehende Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern. Und so saßen Maresa Feldmann, Ricarda Erdmann und ich vor ein paar Monaten in einer dieser digitalen Besprechungen zusammen und kamen auf die Idee zu der heutigen Veranstaltung.

Wir waren der Meinung: Da müssen wir doch was tun und natürlich muss auch die Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Frauenverbände gefragt werden, ob sie mit uns diese Veranstaltung planen und durchführen wollen. Und was soll ich Ihnen sagen? Der Vorstand hat sofort zugesagt. Und daher freue ich mich, dass Sie alle heute den Weg in diese Veranstaltung gefunden haben. Dass Sie mit uns gemeinsam etwas tun wollen, um die Gleichstellung der Geschlechter wieder in die richtige Richtung zu bewegen!

Eingeladen haben wir Mitarbeitende und Vertreter*innen der Dortmunder Frauenverbände, Institutionen und Organisationen, die sich auf unterschiedliche Weise mit den Belangen von Frauen beschäftigen. Wir wollen mit Ihnen heute herausarbeiten, welchen Belastungen Frauen ausgesetzt sind und wie diese unter Pandemie-Bedingungen besonders sichtbar werden.

Wir wollen Wege erarbeiten, wie Frauen in dieser Situation besser unterstützt werden können und welche Angebote und Netzwerke hierzu neu geschaffen werden müssen. Und wir wollen unsere Forderungen an Politik und Verwaltung auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene in einem Positionspapier festhalten und einfordern, die Situation von Frauen nachhaltig zu verbessern.

5. **Grußwort: Oberbürgermeister Thomas Westphal**



Thomas Westphal

Sie haben sich einen spannenden Titel für die Veranstaltung überlegt: „Corona - Schaffen die Frauen die Krise? Oder: Schafft die Krise die Frauen?“ Das ist natürlich eine rhetorische Frage - aber ich höre leichte Skepsis heraus, wie es ausgehen kann. Die positive Variante: Dass es die Frauen in dieser Krise sind, die das Mammut-Thema selber stemmen müssen. Also, dass sie es sind, die im Wesentlichen für die Pflege der Kranken zuständig sind, die die Familien zusammenhalten, die Homeoffice, Arbeit und sonstige Verpflichtungen unter einen Hut bekommen müssen. Dass vielfach sie es sind, deren Arbeitsplätze im Einzelhandel oder in der Gastronomie verloren gehen und sie es schaffen müssen, mit all dem umzugehen.

Diese lange Liste, führt zur Frage, ob die Frauen die Verliererinnen der Krise sind? Dass sie sich zurückversetzt sehen hinter den Herd? Und dass sie alles, was sie erreicht haben in der Gesellschaft durch die Corona-Krise verlieren, obwohl sie dafür gesorgt haben, dass der Laden läuft? Das habe ich aus der Fragestellung entnommen.

Und ja: Die Liste, die dort über die Belastungssituation gemacht wird - insbesondere für junge Frauen und solche mit Kindern, diese Liste ist lang und groß. Wir sollten nicht zu schnell urteilen und nicht aus der heutigen Situation heraus sagen, wie es nach dieser Virus-Krise sein wird. Es gibt aber auch Chancen, dass

die Welt nach dieser Krise nicht so ist wie vorher oder wie während der Krise. Es wird Erfahrungen und Veränderungen geben, weil wir gelernt haben, mit Situationen, die wir vorher nicht gekannt haben, umzugehen - und neue Lösungen gefunden werden, die vorher noch nicht möglich waren. Es kann ja auch eine positive Perspektive gerade für die Frage nach der Rolle von Frauen in der Gesellschaft, in Arbeit und Beruf sein. Genau diese Diskussion steht jetzt an. Wie Homeoffice und die ganze Arbeitswelt organisiert wird, steht jetzt auf dem Prüfstand. Jetzt entscheidet sich, ob die Lebensperspektive junger Frauen und der Frauen im Beruf, ob diese Entwürfe eine Rolle spielen. Das entscheidet sich jetzt für die Zukunft und ist noch nicht entschieden durch die Vergangenheit. Das ist der Unterschied. Deswegen: Jetzt ist der Tag, darüber zu reden und die Klarheit zu kriegen, jetzt darüber zu reden und Programme und Forderungen aufzustellen, wie die Zukunft positiv sein kann. - Der alte Satz „Es geht nicht um halbe Bäckerei, sondern die ganze Bäckerei“, ist so richtig wie noch nie zuvor in dieser Zeit.

6. Grußwort: Veye Tatah, AG Dortmunder Frauenverbände



Veye Tatah

Die Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Frauenverbände ist eine Dachorganisation, die die Interessen von Frauen vertritt und sich somit für die Belange der Frauen im sozio-politischen Kontext in Dortmund einsetzt. Unsere Aufgabe versteht sich als Lobbyarbeit für die Themen, die das Leben von Frauen maßgeblich beeinflussen.

Die Dortmunder Frauenverbände agieren auf der Makroebene. Unsere Mitgliedsvereine sind operativ auf der Mikroebene, wo sie ständig in direktem Kontakt mit Frauen aus allen Bereichen der Gesellschaft sind. Wir bieten eine Plattform für Vernetzung, für die Nutzung von Synergien und gegenseitiger Bestärkung; sei es im sozialen, politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Umfeld. Jede ist willkommen.

Frauen waren schon vor der Pandemie das Rückgrat der Gesellschaft. Trotzdem werden ihre Leistungen immer noch häufig sehr wenig geschätzt und gewürdigt. Das Opfer der Frauen in diesen Krisenzeiten ist enorm: Sie sind in vielen schlecht bezahlten systemrelevanten Jobs beschäftigt und gleichzeitig Vollzeit-Managerinnen für ihre Familien. Wo wäre die Nation ohne den unermüdlichen Beitrag der Frauen?

Wir müssen uns zum x-ten Mal fragen, was noch getan werden muss, damit Frauen vernünftig entlohnt werden, und dass Arbeitsleistung wertgeschätzt und ihre Arbeitsstellen aufgewertet werden? Wenn die Bezahlung für systemrelevante Jobs schon so schlecht ist, wieso sind wir als Gesellschaft nicht in der Lage, die Frauen durch gute Kinderbetreuung sowie Unterstützung ihrer schulpflichtigen Kinder zu entlasten?

Die Lage der Frauen ist ernst und es bedarf praktischer Hilfen, die direkt vor Ort bei den Frauen und ihren Familien ankommt. Klar ist auch, dass Frauen in unserer Gesellschaft von diesen Benachteiligungen unterschiedlich stark betroffen sind, je nachdem, zu welcher Gruppe sie gehören. Seit Jahrzehnten kämpfen die Frauen für Gleichberechtigung: Gleicher Lohn bei gleicher Arbeit, mehr Frauen in Führungspositionen, mehr Frauen in der Politik sowie Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt.

In unserer Gesellschaft leiden Frauen mit Migrationshintergrund doppelt. Sie sind doppelt diskriminiert, einmal als „Frau“ und dann als „Migrantin“. Sie müssen sich mit Alltagsrassismus in vielen Lebensbereichen auseinandersetzen. Ihre Arbeitssituation UND Lebenssituation sind sehr häufig prekär.

Wenn wir uns heute für die Ziele der Gleichberechtigung für Frauen einsetzen und wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, meinen wir in erster Linie NICHT die Gleichberechtigung von Migrantinnen, oder?

Aber Solidarität unter Frauen bedeutet, egal in welcher Institution sich eine Frau befindet, muss sie ihre gesellschaftliche Machtstellung und Privilegien nutzen, um Chancen für Migrantinnen und ihre Kinder zu ermöglichen. Jede von uns hat die Möglichkeit, in ihrem Umfeld die weniger privilegierten „Migrantinnen“ zu unterstützen. Schöne Worte und Mitleidsbekundungen allein reichen nicht mehr.

Trotz all dieser Herausforderungen für Frauen ist eins klar, die Zukunft ist weiblich. Deswegen müssen wir Frauen solidarisch für einander da sein. Dafür stehen die Dortmunder Frauenverbände.

7. Einleitung in das Thema



Anja Butschkau

Es gibt viele Bereiche in der Corona-Krise, in denen sichtbar wird, dass die Gleichstellung von Männern und Frauen noch nicht so weit ist, wie wir uns das alle wünschen würden. Ich würde sogar sagen, dass wir im Grunde gehofft hatten, weiter zu sein, als wir es momentan sind.

Wenn wir über die aktuell sichtbaren Defizite diskutieren, sprechen wir oft von Re-Traditionalisierung. Die Frau wird verstärkt in die Rolle der fürsorgenden Mutter gedrängt, die im Beruf zurückstecken muss, damit die Kinder versorgt werden. Aber seien wir ehrlich zueinander: Ist das wirklich eine Re-Traditionalisierung oder nicht eher ein Ausdruck dafür, dass die Rollenbilder, die lange Zeit unsere Gesellschaft prägten, im Unterbewusstsein weiterexistieren?

Müssen wir uns nicht eingestehen, dass die Fortschritte in der Gleichstellung der letzten Jahrzehnte eher eine Folge von Familien- und Arbeitsmarktpolitik war, die es Frauen zwar ermöglichte, Familie und Beruf bzw. Karriere miteinander zu vereinbaren, aber nie nach dem Aufwand und die Belastung für die Frauen gefragt hat?

Jetzt, wo dieses System durch geschlossene Kitas und Schulen bröckelt, wird sichtbar, wie sehr eine gelingende Gleichstellung von Frauen und Männern auf ein verlässliches und flexibles Kinderbetreuungsangebot angewiesen ist. Homeoffice ist schön und gut. Das kann aber nicht die Antwort auf die Frage sein, wer sich wie um die Kinder kümmert. Wer arbeitet, hat keine Zeit, nebenher noch Kinder und Haushalt zu schmeißen – egal ob im Büro oder im Homeoffice.

Daher brauchen wir auch Wege, wie sich Care-Arbeit in der Familie besser auf alle Schultern verteilen lässt. Wie beide Partner diese Arbeit gerechter aufteilen können, ohne dass sie dadurch wirtschaftlich schlechter gestellt werden. Es müssen Wege gefunden werden, die Familien durch externe Unterstützung von Care-Arbeit entlastet. Das gilt für alleinerziehende Eltern umso mehr.

Denn sind es nicht gerade die jungen Familien, denen unsere Gesellschaft sehr viel Verantwortung überträgt? Sie sollen arbeiten, sie sollen Kinder großziehen, sich ggfs. um die pflegebedürftigen Eltern kümmern, die Rente sichern und am besten noch ein Häuschen bauen, weil bezahlbare Wohnungen ja knapp sind.

Was Corona ebenso sichtbar macht: auf dem Arbeitsmarkt sind Frauen auf unterschiedliche Weise benachteiligt. Viele Frauen arbeiten neben der Betreuung der Familie nur nebenher, oft in einem Minijob. Das sind in der Krise die ersten Jobs, die wegfallen, da der Kündigungsschutz oft miserabel ist. Für die Betroffenen und ihre Familien bedeutet dies einen Einkommensverlust von einem auf den anderen Tag. Und sie haben keinerlei Absicherung. Sie haben weder einen Anspruch auf Kurzarbeitergeld noch auf Arbeitslosengeld.

Denken wir dagegen an den Pflegesektor oder an den Lebensmitteleinzelhandel, stellen wir fest, dass Frauen in diesen Bereichen bei kleinen Gehältern und ohnehin schon schwierigen Arbeitsbedingungen nun bis zum Umfallen arbeiten müssen. Sie halten in der Corona-Pandemie das gesellschaftliche Leben am Laufen. Und kümmern sich nach Feierabend nicht selten noch um die Kinder zu Hause.

Es ist unfassbar, wie diese wichtige und harte Arbeit, die diese Frauen, aber auch Männer zurzeit leisten, keinerlei echte Wertschätzung erlebt. Klatschen reicht am Ende des Tages nicht aus. Wenn in einer solchen



Krise Arbeitgeber sich verweigern, für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu sorgen, wie wir es gerade beim Einzelhandel erleben und wie wir es bei den Anstrengungen um einen allgemeingültigen Tarifvertrag in der Pflege erlebt haben, dann ist das nur noch beschämend!

Ein weiteres Thema, das mich in den letzten Monaten gerade auch als Landtagsabgeordnete sehr bewegt hat, ist der Anstieg von häuslicher Gewalt in der Krise. Wenn sich in ohnehin schon konfliktbelasteten Familien und Partnerschaften Aggressionen anstauen, weil der Ehemann zum Beispiel den Job verloren hat und den ganzen Tag zu Hause ist oder weil das Geld so knapp ist, dass niemand mehr weiß, wie die Miete am Monatsende bezahlt werden kann.

Oder weil man sich weniger aus dem Weg gehen kann, weil alles geschlossen ist und man aufgefordert ist, möglichst zu Hause zu bleiben.

In solchen Situationen müssen wir die Beratungsstellen und Frauenhäuser auch mit den notwendigen Ressourcen ausstatten, die erforderlich sind, die Arbeit so umzustellen, dass man die Betroffenen auch während eines Lockdowns erreicht. Wir brauchen aber auch Wege, wie bei geschlossenen Schulen der Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aufrechterhalten werden kann, um Gewalt und Missbrauch vorzubeugen.

Den letzten Aspekt, den ich noch ansprechen möchte, ist die Situation der Frauen mit Migrationshintergrund, und hier gerade diejenigen, die junge Kinder haben. Bereits vor der Corona-Krise war es für sie nicht einfach, einen Fuß in den Arbeitsmarkt zu bekommen. Das ist durch Corona nicht einfacher geworden. Dabei ist die Teilhabe am Arbeitsleben in meinen Augen einer der wichtigsten Faktoren bei der Integration in unsere Gesellschaft.

Hier lernt man die neue Sprache am schnellsten. Hier hat man am ehesten Kontakt zu Menschen außerhalb der eigenen Community. Und für mich aus gleichstellungspolitischer Sicht besonders wichtig: die Teilhabe an Arbeit bedeutet Würde und Wertschätzung. Sie bedeutet Unabhängigkeit und soziale Sicherheit. Daher bin ich besonders gespannt, welche Ideen und Forderungen heute aus dieser Arbeitsgruppe kommen werden.

Wir wollen im Anschluss an diese Veranstaltung Forderungen an die Politik auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene richten. Daher erstellen wir im Nachgang dieser Veranstaltung ein Positionspapier. Wir würden uns freuen, wenn Ihr Verband bzw. Ihre Organisation dieses Papier mitunterzeichnen würde. Wenn wir gemeinsam mit einer Stimme sprechen, dann ist das ein wichtiges und starkes Zeichen an die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, für die Interessen von Frauen tätig zu werden.

8. Vortrag: Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt



Maresa Feldmann

Ich finde es wichtig, dass wir Frauen zusammenhalten und gemeinsam daran arbeiten, Strategien und Maßnahmen zu entwickeln, die die Frauen aus Dortmund unterstützen.

Mein Vortrag soll die besonderen Problemlagen darstellen und zeigen, an welchen Stellen die Corona-Situation besonders belastende ist.

Input zu vier Themenfeldern:

- Frauenberufe/ Care-berufe
- Familiäre Care-Arbeit
- Frauen mit Migrationsgeschichte
- Häusliche Gewalt gegen Frauen

Klar ist: Die Frauen sind von der Corona-Krise besonders häufig bzw. stark betroffen. Denn 25,8 Prozent der Frauen sind im Niedriglohnssektor, aber nur 15,5 Prozent der Männer. Gerade diese Berufe sind von der Corona-Krise besonders hart betroffen.

Die Infektionsrisiken und die Dauerbelastung in typischen Frauenberufen sind besonders hoch. Frauen stellen 80,8 Prozent der Beschäftigten im Einzelhandel, 84,2 Prozent in der Altenpflege, 83,5 Prozent in Erziehung und Sozialarbeit und 86,5 Prozent in Friseur- und Kosmetiksalons.

Frauen sind also besonders stark von Infektionsrisiken betroffen - zudem ist die Dauerbelastung in Care-Berufen besonders hoch. Das machen zwei Zahlen deutlich: In einem durchschnittlichen Krankenhaus sind mehr als drei Viertel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten weiblich. Und 2018 fehlten laut ver.di rund 80.000 Pflegekräfte in deutschen Krankenhäusern.

Frauen sind zudem stärker von Arbeitslosigkeit in Corona-Zeiten betroffen: Die Arbeitslosigkeit bei Frauen ist um 5,7 Prozent angestiegen, bei Männern „nur“ um 1,8 Prozent (Zeitraum von Februar 2020 bis Januar 2021).

Ein weiteres Problem ist das Steuersystem. „Wir haben ein wirklich furchtbares Steuersystem“, sagt Maresa Feldmann mit Blick insbesondere auf Steuerklasse V. Bei der Steuerklasse V mit dem Zuverdienermodell ist der Nettoverdienst vieler Frauen besonders niedrig. Das ist fatal, denn Entgeltersatzleistungen (Arbeitslosengeld/ Kurzarbeitergeld) und Entschädigungsleistungen aufgrund von Kita- und Schulschließungen) werden auf Grundlage des Nettoentgelts berechnet - entsprechend sinkt die Höhe des Transfers für Beschäftigte in der Steuerklasse V erheblich und verschärft den Gender (Netto) Pay Gap.

Der Gender-Care-Gap verschärft sich durch Corona noch zusätzlich: 27,1 Prozent der befragten Frauen mussten ihre Arbeitszeit reduzieren, um die Betreuung der Kinder zu gewährleisten, aber nur 14,8 der Partner*in. 16,3 Prozent der befragten Männer gaben an, dass sie ihre Arbeitszeit reduzieren mussten, aber 25,7 Prozent der Partner*in.

Das einhellige Fazit vieler Studien:

1. Frauen sind besonders belastet. Doch die Belastung äußert sich unterschiedlich: Familien mit minderjährigen Kindern fühlen sich wesentlich stärker durch die Krise belastet als Familien mit erwachsenen Kindern und kinderlosen Haushalten.
2. Alleinerziehende (in der großen Mehrzahl Frauen) fühlen sich stärker belastet als Eltern, die zusammen in einem Haushalt leben, da sie die Last vielfach alleine schultern müssen.
3. Frauen fühlen sich stärker betroffen als Männer, Mütter stärker als Väter.

Die Forschungsergebnisse belegen, dass Frauen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf besonderen Herausforderungen ausgesetzt sind:

1. Frauen wurden häufiger als Männer zeitweise von der Erwerbsarbeit freigestellt oder beurlaubt – dies gilt insbesondere für Alleinerziehende.
2. Die Arbeitszeit ging bei Frauen um 10 Prozent stärker zurück als bei Männern, im Schnitt reduzierten Frauen wöchentlich um 4-5 Stunden – trotz ihres eh sehr niedrigen Ausgangsniveaus.
3. Frauen nehmen die Belastungen stärker wahr als Männer, insbesondere dann, wenn beide Elternteile im Homeoffice arbeiten.
4. Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist bei Müttern mit minderjährigen Kindern unter 16 Jahren niedriger als bei Vätern.

Die Corona-Folgen auf dem Arbeitsmarkt trifft insbesondere Migrant*innen: Häufiger als Deutsche arbeiten Migrant*innen und Geflüchtete in unsicheren Jobs, mit befristeten Verträgen oder in Leiharbeit. Das Risiko, arbeitslos zu werden, ist für die knapp 400.000 Beschäftigten aus Asylherkunftsländern dreimal so hoch wie für Deutsche.

Rund 20.000 von ihnen (5 Prozent), haben in der Pandemie ihre Arbeit verloren. Die Arbeitslosenquote von Geflüchteten ist bis Ende 2020 um 2,7 Prozent-Punkte gestiegen - stärker als bei Deutschen (plus ein Prozent-Punkt).

Geflüchtete und Migrant*innen sind häufiger von Kurzarbeit betroffen und seltener im Homeoffice. Zudem sind viele Arbeitsmarktprogramme für Geflüchtete wegen Corona unterbrochen, ebenso Integrations- und Sprachkurse.

Familien mit Fluchterfahrung bzw. Migrationshintergrund sind beim Homeschooling überproportional benachteiligt. Denn Kinder aus schwierigeren häuslichen Lebensverhältnissen fallen beim Lernfortschritt zurück. Gründe sind u.a. die fehlende technische Ausstattung der Haushalte, die fehlenden digitalen Kompetenzen von Kindern und Eltern, die Bildung/Ausbildung der Eltern, die Sprachbarrieren sowie die räumlich zumeist beengte Situation.

Erschwert ist zudem die Kommunikation mit Behörden und Ämtern. Sie ist für Menschen, die noch nicht lange in Deutschland leben und die deutsche Sprache nicht gut beherrschen, kompliziert. Fallen persönliche Gespräche weg bzw. müssen Anträge online ausgefüllt werden, erschwert dies die Lage. Oft fehlen hierfür auch die technische Ausstattung und Kenntnisse der deutschen Sprache. Zudem ist ein Einbruch bei den privaten Hilfsstrukturen erkennbar - das Netzwerk sozialer Infrastruktur bricht weg.

Eine weitere Corona-Folge: Die Zahl der Opfer häuslicher Gewalt in Deutschland während der Corona-Krise ist stark angestiegen. Dabei sind Frauen besonders betroffen – es gibt einen Anstieg um sechs Prozent von 2019 zu 2020 - die Dunkelziffer liegt noch wesentlich höher.

Die Gründe sind vielfältig, warum die Aggressionen zu Hause steigen: Die beengte Wohnsituation, Ausgangsbeschränkungen und Quarantänen sind Faktoren. Es gibt eine Mehrbelastung durch geschlossene Kitas/Schulen - das Homeschooling verschärft die Lage. Die fehlenden Sozialkontakte und die Isolation sorgen dafür, dass das vorhandene Konfliktpotential steigt.

Verschärft wird das durch Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit, zunehmende finanzielle Sorgen sowie Zukunftssorgen. Die Fraueninfrastruktur ist hier besonders gefordert!

Zusammenfassend lässt sich sagen: „Die Corona-Krise führt zu einer Re-Traditionalisierung. Frauen erleben einen Verlust an Optionen sowie einen Verlust an Öffentlichkeit. Der Rückzug ins Private nutzt der Gleichstellung nicht“, so Feldmann. Zudem zeigt sich die Verschärfung der sozialen Ungleichheit: „Eltern

mit geringerer schulischer Bildung, können die Schule nicht ersetzen. Das trifft auch die Kinder: Die Verharrung innerhalb der sozialen Schichten wird verstärkt, Aufstiegschancen reduziert. Das führt auch zu einer Re-Feudalisierung“, macht die Gleichstellungsbeauftragte deutlich.

9. Vier Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen:

Die Corona-Krise betrifft Frauen besonders, wobei die Auswirkungen in unterschiedlichen Bereichen auszumachen sind und Frauen mit Migrationsgeschichte vielfach vor besonderen Schwierigkeiten stehen. Um dieser Themenvielfalt auf der Veranstaltung gerecht zu werden und auf einzelne Aspekte bezogen Lösungsansätze zu erarbeiten, gibt es vier Schwerpunktthemen, die jeweils in einer Arbeitsgruppe parallel bearbeitet wurden. Diese Arbeitsgruppen werden von Fachfrauen moderiert. Hier die Aufteilung:

- Dr. Regine Schmalhorst, Geschäftsführerin des Jobcenters Dortmund und Heike Henze-Brockmann, Geschäftsführerin der dobeq, moderieren gemeinsam die Arbeitsgruppe **„Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt“**.
- Nicole Siegmann, Geschäftsführerin des Mütterzentrums Dortmund und Anja Stahl vom Verband alleinerziehender Väter und Mütter NRW und Koordinatorin des Projektes „Sonne, Mond und Sterne“ betreuen die Arbeitsgruppe **„Vereinbarkeit von Beruf und Familie“**.
- Rita Willeke vom Frauenhaus Dortmund und Maresa Feldmann sowie Martina Borgstedt vom Gleichstellungsbüro der Stadt Dortmund moderieren die Arbeitsgruppe **„Häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder“**.
- Reyhan Güntürk, Leiterin des Kommunalen Integrationszentrums und Ricarda Erdmann, Leiterin der Migrationsdienste der AWO Dortmund sind für die Arbeitsgruppe **„Migratonsspezifische Herausforderungen“** zuständig.

Es wurde in jeder der Arbeitsgruppen folgende Leitfragen diskutiert:

1. Welchen besonderen Belastungen sind Frauen ausgesetzt, die jetzt unter Pandemie-Bedingungen noch deutlicher sichtbar werden?
2. Was können die Dortmunder Organisationen tun, um Frauen angemessen zu unterstützen? Welche Angebote und Vernetzungen müssen ggfs. neu aufgebaut werden?
3. Welche Forderungen haben wir darüber hinaus an die Kommune, das Land und den Bund, um die Situation von Frauen nachhaltig zu verbessern?

9.1. Ergebniszusammenfassung aus der Arbeitsgruppe 1: Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt



Dr. Regine Schmalhorst



Heike Henze-Brockmann

1. Welchen besonderen Belastungen sind Frauen ausgesetzt, die jetzt unter Pandemie-Bedingungen noch deutlicher sichtbar werden?

Die Corona-Pandemie sorgt für eine Verstärkung des traditionellen Rollenmodells - Frauen erleben den Schritt zurück in Betreuung und Pflege, also aus Erwerbsleben zurück ins häusliche Umfeld. Frauen haben die tiefgreifende Erfahrung gemacht, dass es keine verlässliche Betreuung in Kita und Schule gibt:

Dies könnte auch die Planung für die Zukunft beeinflussen - zumindest dann, wenn sie versuchen, so etwas einzukalkulieren. Daher könnte eine Folge sein, dass Frauen vielleicht weniger oder nur noch Teilzeit arbeiten.

In der Pandemie konnte festgestellt werden, dass Frauen verstärkt die Arbeitszeit reduziert haben. Viele haben auch die Elternzeiten verlängert und sind (noch) nicht in den Beruf zurückgekehrt.

Die Arbeitsgruppe hat die Erfordernisse an digitale Kompetenzen und Endgeräte durchleuchtet. Das Ergebnis: Ein Endgerät pro Familie reicht nicht, um alle Anforderungen zu bedienen. Das führt zu Belastungen und Konflikten, verstärkt durch beengte räumliche Situationen. Kinder können mitunter nicht zeitgleich lernen, wenn nebenan die Eltern im Homeoffice arbeiten. Zudem haben Frauen auch immer ein schlechtes Gewissen bzw. sind in einem Zwiespalt, sich rechtfertigen zu müssen, warum man das Kind in die Notbetreuung gibt.

2. Was können die Dortmunder Organisationen tun, um Frauen angemessen zu unterstützen? Welche Angebote und Vernetzungen müssen ggfs. neu aufgebaut werden?

Es geht nicht nur um Betreuung von Kindern, sondern auch von älteren Familienangehörigen. Selbst wenn (oder gerade wenn) keine Besuche im Pflegeheim möglich sind, müssen trotzdem zahlreiche Anforderungen erfüllt werden. Daher wären mehr stadtteilbezogene Angebote und Anlaufstellen für Pflege und Kinderbetreuung hilfreich.

Eine Idee: Man könnte Coaches einzubinden - als Unterstützung außerhalb von Schule für Kinder und Eltern. Denn viele Eltern sind ja sozusagen zu Hilfslehrer*innen geworden. Da wäre es gut, wenn sie auch Unterstützung bekommen - Qualifizierungsangebote und kurzfristige Möglichkeiten.

Klar ist: Digitale Kompetenzen brauchen alle. Das gilt nicht nur für Frauen. Daher müssen auch Schulungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Ein weiterer Aspekt ist das Selbstwertgefühl von Frauen – dies müsse gefördert werden. Viele zeigen ihre Kompetenzen nicht. Sie bewerben sich oft auch nicht, wenn sie nicht die Anforderungen zu 100 % erfüllen - im Gegensatz zu vielen Männern, denen es bei einer Bewerbung oft reicht, wenn sie 50 Prozent der Anforderungen der Stellenausschreibung erfüllen. Frauen müssen in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden und in Präsenz zurück in die Arbeitswelt, um ihre Kompetenzen zu zeigen.

Sinnvoll wäre es, wenn es spezielle Lernangebote für Mütter geben würde - in Teilzeit sowie an ihre Bedürfnisse angepasst. Dadurch, dass Frauen mehrere Rollen übernehmen (müssen), bleibt ihnen kaum Zeit oder Energie für eigene Qualifizierungen.

3. Welche Forderungen haben wir darüber hinaus an die Kommune, das Land und den Bund, um die Situation von Frauen nachhaltig zu verbessern?

Wichtig ist, eine verlässliche Kinderbetreuung und einen verlässlichen Schulunterricht zu gewährleisten. Hier bedarf es einer ausreichenden finanziellen Ausstattung, damit die Betreuung in dem Umfang möglich ist, wie sie erforderlich ist. Es braucht Raum für kreative Konzepte, z.B. die Idee für bestimmte Gruppen auch mal am Wochenende oder kurzfristig Angebote zu schaffen.

In der Arbeitsgruppe wurde gefordert, die Kitas über Steuern und nicht wie bisher über Elternbeiträge zu finanzieren.

Wichtig wäre ein kooperativerer Austausch zwischen Land und Kommunen. Das Land darf die Kommunen nicht alleine lassen mit den Erlassen. Es ist in der Kürze der Zeit kaum umsetzbar, wenn Erlasse am Freitagnachmittag herauskommen und ab Montag gelten.

9.2. Ergebniszusammenfassung aus der Arbeitsgruppe 2: Vereinbarkeit von Familie und Beruf:



Anja Stahl

Nicole Siegmann

1. Welchen besonderen Belastungen sind Frauen ausgesetzt, die jetzt unter Pandemie-Bedingungen noch deutlicher sichtbar werden?

Corona zeigt es deutlich: Das Gelingen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist weiblich. Es sind größtenteils die Frauen, die die Zusatzaufgaben rund um Homeschooling & Co stemmen und ihre eigene Berufstätigkeit im Zweifelsfall dafür zurückstellen müssen.

Was würde eigentlich passieren, wenn die Frauen streiken würden? Streik als probates Mittel der Arbeitswelt ist im Privaten undenkbar. Am Ende macht dies die Mütter jedoch zur leichten Verschiebungsmasse im politischen und gesellschaftlichen Diskurs um Vereinbarkeits-, Macht- und Entgeltstrukturen.

Eins ist damit klar: Die Lobbyarbeit nimmt den Frauen niemand ab. Warum sollten (zumeist männliche) Entscheidungsträger*innen die durch Corona noch mehr entgrenzte Rolle der Frauen zwischen Familie und Beruf anzweifeln, wenn diese ihnen doch selbst viel Freiheiten in ihrer Berufsausübung ermöglicht?

Berufsbilder und Entgeltstrukturen

Der Beschäftigungsanteil der Frauen ist besonders in den Branchen hoch, in denen nah am Menschen gearbeitet wird. Das reicht vom Einzelhandel über Erziehung und Bildung bis hin zur Pflege. Korrelierend sind gerade in diesen Branchen die Verdienstmöglichkeiten unterdurchschnittlich.

Kein Wunder also, dass in Sachen Vereinbarkeit eher die Frauen in Teilzeit arbeiten und weniger flexibel in der Erwirtschaftung des Haushaltseinkommens sind. Arbeitszeitmodelle wie mobiles Arbeiten, erreichen meist nur die besser qualifizierten Arbeitnehmer*innen.

- Was ist der Grund, dass diese (sorgenden) Tätigkeiten nicht entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung anerkannt und bezahlt werden?
- Wann starten wir eine gesellschaftliche Debatte um die Wertigkeit der überwiegend weiblich besetzten Tätigkeitsfelder für unsere Gesellschaft?

- Ist der Mehrwert für die Gesellschaft im produzierenden Gewerbe, in der Finanzwirtschaft etc. tatsächlich so viel höher einzuschätzen wie es die Verdienstmöglichkeiten in diesen Sektoren abbilden?

Anerkennung von Sorgearbeit

Entgeltlos leisten vornehmlich Frauen die Sorgearbeit. Während Corona erhöhte sich dieses Pensum um die Sicherstellung der Kinderbetreuung und des homeschoolings – neben der eigenen Berufstätigkeit der Mütter und Väter. Eine Quadratur des Kreises, die es in zukünftigen „Lockdowns“ abzufedern gilt:

- Es bedarf einer verlässlichen Trennung von Arbeits- und Familienzeit. Wenn wir betonen, wie wichtig Familien- und Sorgearbeit ist, wir sie aber nicht entsprechend entlohnen (können), dann muss zumindest ausreichend Zeit dafür gewährt werden. Dann bei allen Chancen, die das homeoffice bietet – es keine weitere Entgrenzung von Arbeitszeit geben.

Für die Vereinbarkeit muss es generell flexible Arbeitszeitmodelle geben. Wir wagen die Frage zu stellen, ob eine 40 Stunden Woche noch zeitgemäß ist?

- Bei der Abmilderung von (sozialen) Pandemiefolgen müssen wir vor allem bildungsferne und anderweitig benachteiligte Gruppen (Wohnsituation, technische Ausstattung, Datenverbindungen etc.) im Blick haben. Es ist diesen Familien allein nicht möglich, den Kindern gleiche Bedingungen und Bildungschancen zu gewähren.

Diesem Faktor muss Rechnung getragen werden! Soziale und bildungsbezogen Versäumnisse müssen vor allem mit einem erhöhtem Personaleinsatz in den Institutionen aufgefangen werden. Geldnot dürfte vor dem Hintergrund der unter Pandemiebedingungen verfügbar gemachten Mittel kein schlagendes Argument mehr sein – oder wie lässt es sich erklären, dass Fluggesellschaften mit Milliarden gestützt wurden und für die Bildung unserer Zukunftsgeneration keine ausreichenden Mittel zur Verfügung gestellt werden?

Zusammenhalt

Ganz unabhängig von Pandemien: Auch wenn sie nicht streiken können, dürfen Mütter – und Väter! - nicht dauerhaft überlastet werden. Homeschooling und -office, Berufstätigkeit und Familienarbeit sind über eine längere Zeitspanne nicht ohne gesellschaftliche oder staatliche Unterstützung zu managen. Die Lösungen, die wir hier finden, werden maßgeblich für die Gesellschaft von morgen sein. Corona war auch hier ein Brennglas und folgende Ansätze wären bedenkenswert:

- Übertragung des Modells der Gleichstellungsbeauftragten in Institutionen auf „Familienbeauftragte“ um sicher zu stellen, dass Vereinbarkeit eine noch höhere Priorität bekommt / Aufbau von Vereinbarkeitsregelungen bei Arbeitgebern
- Bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen und Fördergeldern kann als Vergabekriterium die Berücksichtigung von Beruf und Familie eingeführt werden
- Kompensation von Arbeitszeitausfällen und deren finanzielle Folgen für die Familien durch den Staat, die Arbeitgeber und/oder Stiftungen. Insbesondere in den Branchen „nah am Menschen“ war die Verlagerung ins Homeoffice keine Alternative
- Flexible Arbeitszeitmodelle (z.B. mobiles Arbeiten) erreicht meist nur die besser qualifizierten Arbeitnehmer*innen. Die „Arbeit am Menschen“ ist in Präsenz notwendig.
- Vernetzung von Frauen und Familien, um sich gegenseitige informelle Unterstützung zu organisieren (Kinderbetreuung, Wohnformen, Wahlverwandtschaften)

2. Was können Dortmunder Organisationen tun, um Frauen angemessen zu unterstützen? Welche Angebote und Vernetzungen müssen ggf. neu aufgebaut werden?

Vor Ort in Dortmund können kaum notwendige politische Weichenstellungen vorgenommen werden. Generell hat sich bei den Arbeitgeber*innen in der Umsetzung von Bausteinen zur Vereinbarkeit bereits viel getan. Corona machte z.B. Homeoffice, die Aufhebung von starren Kernarbeitszeiten usw. möglich (Achtung: Typische Frauenberufe in der Pflege, im Handel und Sozialen profitieren davon jedoch meistens nicht...).

Die institutionellen Träger*innen können mit dem Abflauen der Pandemie auch wieder in direkten Kontakt mit den Familien zu kommen:

- Zusätzliche Ressourcen müssen für die Abmilderung der Coronafolgen eingesetzt werden – für Kinder und Eltern = Projektförderung z.B. für die Stärkung sozialer Kompetenzen, der Fokus auf Bildung/Schule wird nicht ausreichen
- Bündelung von Informationen zu diesen Projekten dort, wo die Familien sich aufhalten: Schulen und Kitas, bei den Kinderärzten, in sozialen Einrichtungen und per Social Media.
- Unkomplizierte Vernetzung von Familien untereinander, um Unterstützung und Zusammenhalt zu fördern (z.B. kostenlose Räume für Gruppen im Mütterzentrum)
- Bekanntmachung von Angeboten vor Ort, z.B. Projekt: „homeschooling@Bunker plus“ in der Nordstadt zur Entlastung im der Familien direkt in puncto Homeschooling
- Aus diesen Zusammenschlüssen könnte die dringend notwendige Lobbyarbeit für Familien und Vereinbarkeit erwachsen. Das Positionspapier der heutigen Veranstaltung ist dafür ein gutes Beispiel: Zusammen werden wir gehört.

3. Welche Forderungen haben wir darüber hinaus an die Kommune, das Land und den Bund, um die Situation von Frauen nachhaltig zu verbessern?

▪ **Kinderbetreuung und Schule in Pandemiezeiten sichern**

Reduzierung der Arbeitszeit zur Organisation der Kinderbetreuung mit Kompensation der entgangenen Entgeltleistung durch Ausgleichzahlung. Das aktuelle Modell, Betreuungsangebote einzustellen und darauf zu vertrauen, dass die Familien dies schon schultern werden, ist unverantwortlich den Eltern gegenüber und geht vor allem zu Lasten der Frauen.

Kinder brauchen ein soziales Miteinander und ein funktionierendes Lernumfeld: Betreuungspersonen, Lehrer*innen sowie Eltern (häufig mehrere Kinder an verschiedene Schulen etc.) müssen bei der Impfpriorisierung früher berücksichtigt werden: Sie können ihre Kontakte nicht einstellen.

Es muss zudem möglich sein, eigne Lösungswege an den Schulen zu beschreiten: Besser *eine* sichere Schule, deren Förderverein diese mit Luftreinigern ausrüsten konnte, als gar keine!

▪ **Verlässliche Kinderbetreuung und Schulbildung**

Die Kinderbetreuung muss den individuellen Bedarfen der Eltern angepasst werden. Dazu zählt insbesondere die die Institutionen ergänzende flexible Betreuung in den Haushalten der Eltern in Randzeiten, die vormals die Großfamilie oder Nachbarn übernommen haben (vgl. Projekt „Sonne, Mond und Sterne“ des VAMV in Essen)).

Auch das Konzept der Ganztagschulen muss ausgeweitet werden. Es ist wichtig, dass die sozialen und

fachlichen Versäumnisse der Kinder durch ein gutes Bildungskonzept eingefangen werden – dies können Familien allein nicht leisten.

▪ **Generelle Einführung einer „Familien-Arbeitszeit“**

Eltern mit betreuungspflichtigen Kindern bekommen die Möglichkeit, ihre Arbeitszeit paritätisch zu reduzieren (z.B. beide 30 Stunden) und teilen sich die Sorgearbeit. Hier ist ein ganzheitliches Konzept notwendig, welches Antworten gibt darauf, bei dem auch die berufliche Karriere nicht gefährdet wird. Zudem muss die Entgeltungleichheit in den Branchen reduziert werden - entsprechend ihrer jeweiligen Bedeutsamkeit für den Zusammenhalt in der Gesellschaft.

▪ **Überprüfung unseres Rentensystems auf seine Familientauglichkeit**

Private Familien- und Sorgearbeit sollte angemessen in der Rente berücksichtigt werden und damit zusammenhängende Erwerbsausfälle aufgefangen werden. Altersarmut trifft auch hier wieder gerade die Frauen (Niedriglohnssektoren, Arbeiten in Teilzeit, familienbedingte Auszeiten)

9.3. Ergebniszusammenfassung aus der Arbeitsgruppe 3: Häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder



Rita Willeke Maresa Feldmann Martina Borgstedt

1. Welchen besonderen Belastungen sind Frauen ausgesetzt, die jetzt unter Pandemie-Bedingungen noch deutlicher sichtbar werden?

Rita Willeke geht in ihrer Einführungspräsentation auf die Kriminalstatistik zur häuslichen Gewalt ein, die aufgrund der Corona-Situation zugenommen hatte. Ob alle Frauen in der Situation Hilfe und Unterstützung in Anspruch genommen haben bzw. sich getrennt haben, ist allerdings unklar. Die Hinderungsgründe, die Frauen davon abhalten, die Gewaltsituation zu verlassen, könnten sein:

- Unklare Zukunftsperspektive
- Alleine mit Ängsten, Sorgen und Bedrohungen
- Quarantäneerfordernisse
- Kein Rückzugsort um Kontakte aufzubauen oder Hilferufe zu senden
- Vorbereitung einer „Flucht“ nahezu unmöglich:
- Verantwortung für Homeschooling und Kinderbetreuung
- Arbeitsplatzverlust und bedrohter Aufenthaltsstatus
- Wegfall von emotionaler Unterstützung durch verschiedene Institutionen (z.B. Mitarbeiter*innen Kita)
- Manche Zufluchtsorte versperrt (Hotels, Verwandte...)

Die durch die Corona-Lage erschwerten Bedingungen führen hinsichtlich der Betreuung von Frauen im Frauenhaus zu unterschiedlichen Problemen:

- Wichtige Zugänge zu Behörden erschwert
- Wohnungsbesichtigungen kaum möglich
- Besuchskontaktregelungen kompliziert
- Soziale Kontakte im Frauenhaus eingeschränkt
- Belastung durch Homeschooling

2. Was können die Dortmunder Organisationen tun, um Frauen angemessen zu unterstützen? Welche Angebote und Vernetzungen müssen ggfs. neu aufgebaut werden?

Es fehlt an Sprach- und Computerkursen für Frauen, insbesondere im Frauenhaus. Grone und kefB setzen sich mit Frauenhaus/Frauenberatungsstelle bzgl. möglicher Kurse zusammen.

Ein wichtiger Knackpunkt ist digitale Ausstattung für Frauen und Kinder. Die Finanzierung könnte über Service-Clubs als Spende erfragt werden. Langfristig muss es eine Finanzierung über das Land geben – es gibt bereits Unterstützung, diese deckt aber nicht den Bedarf. Das Gleichstellungsbüro wird bei den Service-Clubs nachfragen.

Außerdem wäre es wichtig, konkrete Ansprechpartner*innen in den Behörden zu benennen, die für die Frauen der Frauenberatungsstelle und des Frauenhauses zuständig sind. Hier wird das Gleichstellungsbüro aktiv werden.

Außerdem sollte die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt und Facebook für "Werbung" genutzt werden, um den Frauen auch mittels von Facebook-Anzeigen auf die Beratungsangebote in Dortmund hinzuweisen. Auch „offline“ sollten verstärkt Plakate und mehrsprachige Flyer zum Einsatz kommen.

In Weiterbildungseinrichtungen in Dortmund sollte das Thema Gewalt gegen Kinder und Frauen in den Unterricht mit einfließen. Gut wäre es, Schulungen für Multiplikator*innen anzubieten und dafür nutzbare PowerPoint-Präsentationen zu entwickeln. Die Mitarbeitenden des Frauenhauses werden entsprechende Materialien vorbereiten und auf Weiterbildungseinrichtungen zugehen.

Angepeilt wird auch der Besuch des Integrationsrates durch das Frauenhaus/Frauenberatungsstelle – dadurch soll das Angebot vorgestellt werden - und für das Thema sensibilisiert. Das Gleichstellungsbüro stellt die Verbindung dazu her.

Hingewiesen wurde auch auf das Angebot der Petri-Kirche – dass man dort als Betroffene über die Corona-Zeit sprechen kann (Projekt: "überWunden")

Für die Öffentlichkeitsarbeit sollen verstärkt Migrant*innen-Organisationen und kirchliche Verbände eingebunden werden, um eine größere Öffentlichkeit für das Thema Gewalt gegen Frauen und Kinder zu schaffen.

Dazu könnte man auch eine große Kampagne initiieren – passend auch zum Jahrestag "40 Jahre Internationaler Gedenktag gegen Gewalt an Frauen". Auch hier sollten weitere Flyer (Mehrsprachig) erstellt werden – auch bezogen auf "Häusliche Gewalt und Kinder". Diese sollten niedrigschwellig verteilt werden, beispielsweise in Weiterbildungseinrichtungen, Cafés etc.

3. Welche Forderungen haben wir darüber hinaus an die Kommune, das Land und den Bund, um die Situation von Frauen nachhaltig zu verbessern?

Wichtig wäre eine finanzielle und nachhaltige Absicherung der Frauen-Infrastruktur für mehr Planungssicherheit. Außerdem braucht es eine Anpassung des Betreuungsschlüssels. Dazu gehören die 24-Stunden-Besetzung sowie die Einstellung einer weiteren Erzieherin, um die Frauen und Kinder zu unterstützen (u.a. als Ansprechpartnerin für das Homeschooling).

Zudem müssen bürokratische Hürden überprüft und hinterfragt werden.

Eine weitere Forderung ist die Finanzierung der Trauma-Fachberatung der Mitarbeiterinnen im Frauenhaus und in der Frauenberatungsstelle.

9.4. Ergebniszusammenfassung aus der Arbeitsgruppe 4: Frauen mit Migrationsgeschichte



Reyhan Güntürk



Ricarda Erdmann

1. Welchen besonderen Belastungen sind Frauen ausgesetzt, die jetzt unter Pandemie-Bedingungen noch deutlicher sichtbar werden?

Das größte Problem ist die Vereinsamung und das Wegfallen der Möglichkeiten, Deutsch zu sprechen und Kontakte außerhalb der eigenen Familie und Community aufzubauen und zu pflegen. Der Kontakt über digitale Kanäle funktioniert nur bedingt. Soziale Arbeit setzt viel Vertrauen voraus und ist nur persönlich zu gewinnen. Den Frauen bleibt unter den hohen Belastungen kaum mehr Zeit, über Selbstbestimmung oder Verwirklichung nachzudenken. Die Akteur*innen erkennen verstärkt eine Re-Traditionalisierung und Re-Feudalisierung. Ohnehin schon benachteiligte Gruppen werden abgehängt.

2. Was können die Dortmunder Organisationen tun, um Frauen angemessen zu unterstützen? Welche Angebote und Vernetzungen müssen ggfs. neu aufgebaut werden?

Es ist wichtig, überforderungsarme Räume zu schaffen, in denen nicht gefordert wird, dass perfektes Deutsch gesprochen wird, sondern in denen Frauen ernst genommen und gehört werden, auch und gerade in ihrer Herkunftssprache. Dann wird sehr schnell Vertrauen aufgebaut und Frauen nehmen Hilfsangebote gerne und gut wahr. Daher braucht es schnell wieder Präsenzangebote, um in Kontakt zum Hilfesystem zu kommen und sich untereinander zu empowern. Das gilt insbesondere für das Angebot niedrigschwelliger Deutschkurse, die nur schwierig über digitale Formate gestaltet werden können.

Positiv wurde wahrgenommen, dass sich die Anfragen von Ehrenamtlichen verdreifacht haben. Man spürt die Verzweiflung, keine Kontakte mehr zu haben und kein Deutsch mehr zu sprechen. Daher sollte man prüfen, wie man das Angebot auch mit dem Hilfebedarf von anderen Gruppen zusammenbringen kann.

Angehörige von Pflegebedürftigen mit Migrationshintergrund sind oftmals bei der Inanspruchnahme von Hilfen massiv eingeschränkt. Wer nicht gut Deutsch spricht, kann sich kaum informieren. Außerdem ist es bei Senior*innen kaum möglich, dies über digitale Angebote zu kompensieren.

Auf dem Arbeitsmarkt ist nicht erst seit Corona die Bereitschaft gesunken, Migrant*innen mit geringen Deutschkenntnissen oder fehlenden Bildungsabschlüssen einzustellen. Diese Entwicklung gibt es seit 2016.

Es fällt zunehmend schwerer, sie in Arbeit zu bringen. Daher sollte man eine Kampagne mit den Akteur*innen des Arbeitsmarktes starten, um ihnen Chancen zur Integration in die Arbeitswelt zu ermöglichen. Denn die berufliche Praxis (Praktikum oder Arbeitsstelle) schafft erst Möglichkeiten, die eigenen Deutschkenntnisse zu verbessern und die eigenen Qualifikationen zu beweisen bzw. auszubauen.

Es ist dringend erforderlich, das Hilfesystem der Behörden und weiterer Unterstützungsangebote stärker zusammenbringen. Es braucht eine Brücke zwischen Bedarfen und Angeboten.

3. Welche Forderungen haben wir darüber hinaus an die Kommune, das Land und den Bund, um die Situation von Frauen nachhaltig zu verbessern?

Es muss viel mehr Sprach- und Kulturvermittlung geben, damit Frauen mit Migrationshintergrund gesehen und gehört werden. Es müssen bedarfsgerechte Angebotsstrukturen insbesondere für die Frauen geschaffen werden, die in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt noch nicht Fuß gefasst haben.

Um die Integration von Frauen mit Flucht- und Migrationshintergrund in den Arbeitsmarkt zu fördern, ist eine Kampagne notwendig, die für die Vorteile von Diversity wirbt und Arbeitgeber*innen ermuntert, Migrantinnen eine Chance zu geben.

Frauen mit Fluchterfahrung sind aufgrund traumatischer Erfahrungen aus der Vergangenheit und den besonderen Belastungen, sich in der für sie neuen Gesellschaft und Arbeitswelt zurecht zu finden, häufig sehr belastet. Sind sie Mütter junger Kinder, sind sie besonders gefordert und mitunter überfordert. Es ist wichtig, diesen Frauen Mutter-Kind-Kuren zu ermöglichen sowie weitere kultursensible Angebote zur Erholung zu schaffen.

10. Schlusswort



Anja Butschkau

Wir haben, wie ja auch zu Beginn mitgeteilt, die Veranstaltung aufgezeichnet, so dass wir aus den Inhalten ein fundiertes Forderungspapier erarbeiten können, das Ihnen allen zugehen wird und das Sie dann alle – hoffentlich- für Ihre Organisationen unterzeichnen können. Dies würden wir dann an die zuständigen Stellen in Kommune, Land und Bund versenden.

Wir wollen nicht nur über die schwierige Situation von Frauen in Zeiten von Corona reden, sondern wir wollen auch etwas verändern, immer im Sinne für mehr Gleichstellung in unserer Gesellschaft. Die Workshop-Ergebnisse zeigen, dass wir auf einem guten Wege sind. Viele Ideen wurden entwickelt und konkrete nächste Handlungsschritte vereinbart. Darüber freuen wir Veranstaltenden uns sehr! Wir werden den Prozess weiter im Blick behalten und hoffen, dass viele der Vereinbarten Maßnahmen umgesetzt werden und die Politik unsere Wünsche und Forderungen aufgreift!

Haben Sie vielen Dank für die konstruktiven Beiträge auf dieser Veranstaltung!

11. Forderungen an die Politik und die Kommune

In diesem Kapitel sind die Forderungen an die gleichstellungsrelevanten Akteur*innen auf Landes- und Kommunalebene aufgeführt, die in den Workshops erarbeitet wurden, um die Situation von Frauen nachhaltig zu verbessern. Die Dokumentation wird an die entsprechenden Stellen bzw. Personen versendet, mit der Bitte, die hier formulierten Bedarfe und Notwendigkeiten zu berücksichtigen und in deren weitere gleichstellungspolitische Arbeit aufzunehmen.

11.1. Situation von Frauen am Arbeitsmarkt

- Überprüfung der Stellenwerte von klassischer Erwerbsarbeit und Arbeitszeitmodelle. Bei der Flexibilisierung der Arbeitszeit die die Gefahr der Entgrenzung von Arbeit und Freizeit im Blick haben.
- Überprüfung des Modells der 40-Stunden-Woche mit Blick auf innovative Konzepte, die gesamtwirtschaftlich eine Reduzierung der Wochenarbeitszeit in den Blick nehmen.
- Arbeitsentgelte in den „typischen Frauenberufen“ entsprechend ihrer Bedeutung für die Aufrechterhaltung einer gesunden Gesellschaft erhöhen. Dazu muss eine breite politische und gesellschaftliche Diskussion gestartet werden!
- Wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frauen durch angemessene Verdienstmöglichkeiten ermöglichen
- Arbeitsbedingungen familienfreundliche gestalten (neben bekannten Forderung wie Flexibilisierung etc. Einführen von Vereinbarkeits-Beauftragte in Unternehmen und Institutionen; Vereinbarkeit als Vergabekriterium für öffentliche Aufträge; gesunde Arbeitsbedingungen in Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern etc.
- Einführung einer „Familien-Arbeitszeit“. Möglichkeiten schaffe, dass Eltern mit betreuungspflichtigen Kindern ihre Arbeitszeit paritätisch reduzieren können (z.B. beide 30 Stunden) und sich entsprechend die Sorgearbeit aufteilen. Notwendigkeit eines guten Konzeptes, welches Fragen zu den Auswirkungen der beruflichen Entwicklung und Auswirkungen auf spätere Rentenzahlungen mit bedenkt.
- Staatliche Ausgleichszahlungen der entgangenen Entgeltleistungen, wenn durch die Corona-Krise Arbeitszeiten reduziert werden müssen, um die fehlende Kinderbetreuung zu kompensieren. Bereitstellung von Fördergeldern zur Entwicklung von Vereinbarkeitsregelungen in Unternehmen.
- Angebote für eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie als ein Kriterium bei der Vergabe von Aufträgen und öffentlichen Fördergeldern. Dies schafft Anreize für Unternehmen, die durch die Corona-Krise entstandenen Flexibilisierungs-Maßnahmen bzgl. Arbeitszeit und Arbeitsort auch nach der Krise beizubehalten.
- Schaffung von Familien- oder Vereinbarkeitsbeauftragte in den Unternehmen und Institutionen.
- Verhinderung von Altersarmut bei Frauen durch eine Anpassung der Rentenleistungen unter Berücksichtigung der Erziehungsleistungen von Müttern.
- Soziale Berufe (Arbeit am Menschen!) entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung entlohnen.

11.2. Vereinbarkeit von Beruf und Familie

- Gewährleistung einer verlässlichen Kinderbetreuung und Schulunterricht. Einhergehend bedarf es einer ausreichenden finanziellen Ausstattung der Betreuungsmöglichkeiten.
- Finanzierung der Kitas über Steuern und nicht mehr über Elternbeiträge.

- Kooperativer Austausch zwischen Land und Kommunen. Das Land darf die Kommunen nicht alleine lassen mit den Erlassen. Es ist in der Kürze der Zeit kaum umsetzbar, wenn am Freitagnachmittag Erlasse herauskommen, die ab Montag gelten.
- Die Kinderbetreuung den individuellen Bedarfen der Eltern anpassen (z.B. ergänzende flexible Randzeitenbetreuung in den Haushalten der Eltern als Überbrückung in die institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulformen).
- Entlastung der Mütter durch Garantie einer verlässlichen und qualitativ guten Betreuung und Bildung ihrer Kinder
- Ausbau der Ganztagschulen um gerechte Bildung und Aufholen der sozialen und fachlichen Versäumnisse für unsere Kinder zu ermöglichen.
- Flexibilisierung der Beschulungsmöglichkeiten und kreative Lösungen vor Ort an den Schulen ermöglichen.
- Flexibilisierung der Beschulungsmöglichkeiten und kreative, individuelle Lösungen für die Schulen ermöglichen (z.B. eigene Lösungswege wie Wechselunterricht, Luftreiniger anschaffen etc.).
- Mit der Flexibilisierung der Arbeitswelt muss auch die Kinderbetreuung den individuellen Bedarfen der Eltern angepasst werden (z.B. ergänzende flexible Randzeitenbetreuung, neue Betreuungsformen in Nachbarschaft und Quartier neben den institutionellen Angeboten)

11.3. Häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder

- Finanzielle und nachhaltige Absicherung der Frauen-Infrastruktur für mehr Planungssicherheit.
- Anpassung des Betreuungsschlüssels in den Frauenhäusern: 24-Stunden-Besetzung sowie die Einstellung einer weiteren Erzieherin, um die Frauen und Kinder zu unterstützen (u.a. als Ansprechpartnerin für das Homeschooling).
- Finanzierung der Trauma-Fachberatung der Mitarbeiterinnen im Frauenhaus und in der Frauenberatungsstelle.
- Abbau bürokratische Hürden bei der Beantragung von Mitteln.

11.4. Migrationsspezifische Herausforderungen der

- Erfolgreicheres Matching von Behörden und Eingewanderten durch Ausbau der Migrationsberatung und Ermittlung der Bedarfe.
- Ausbau von Sprach- und Kulturvermittlung.
- Kampagne mit dem Ziel, mehr Eingewanderte in Betrieben zu beschäftigen.
- Ausbau und interkulturelle Öffnung der Eltern- Kind- Kuren sowie der Familienerholung.



Arbeiterwohlfahrt
**Unterbezirk
Dortmund**



Stadt Dortmund
Gleichstellungsbüro



Dokumentation, Juli 2021

Ricarda Erdmann, AWO Unterbezirk Dortmund
Maresa Feldmann, Gleichstellungsbüro der Stadt Dortmund
Alexander Völkel, Nordstadtblogger